

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 14 (1907)
Heft: 47

Artikel: Der freie Aufsatz [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 22. Nov. 1907. || Nr. 47 || 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren F. K. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Der freie Aufsatz.

(Schluß.)

Übrigens hat man schon vor Jahrzehnten die Darstellung von Erlebnissen und Beobachtungen der Schüler im Aufsatz nachdrücklich empfohlen. Wer aber alle Themathe in 4—5 aufeinanderfolgenden Schuljahren diesem individuell feltsterlebten Gebiet entnimmt, wird nicht bloß einzelne hohle, inhaltsarme Aufsätze ernten, sondern selbst solche Themathe stellen. Indes muß der Schüler auch die Erlebnisse, sogar die Gedanken anderer Personen darstellen können, selbst Gehörtes, Gesehenes, Gelerntes in klarer Weise auszudrücken wissen, vielleicht Wünsche, Bitten, Anliegen Dritter äußern und darstellen, ja erklären und rechtfertigen: Protokoll, Bericht, Gutachten, Gesuch, Korrespondenz zc. können mit dem Feuilletton-Styl des freien Aufsatzes nicht erstellt werden. Wenn es wahr wäre, daß ein Schüler nur bei Selbsterlebtem freudig in Aktion trete, dann müßten wir nicht bloß die Jugendbibliotheken schließen, sondern auch einen Beruf quittieren, der uns nur die eine Möglichkeit böte, freudlose Stoffe in freudloser Weise zu behandeln. — Weil es aber möglich ist, den Schüler mit seinen Sinnen, seinem Gemüt, seinem

Willen, seiner Phantasie unterrichtlich anzuregen, zu betätigen und zu bewegen, darum kann doch wohl auch der Unterricht Anlaß und Stoff zu einem Aufsatz bieten. Wo Interesse und Anteilnahme des Kindes erwacht sind — da darf der Aufsatz einsetzen. Freilich, wenn diese innere Anteilnahme fehlt, dann fehlt zu einem Aufsätzchen die befruchtende Quelle. Darum ist die systematische Beschreibung als Aufsatzthema meist ungeeignet; wählt man aber einen Teil aus, oder läßt gar die Wahl zwischen zwei Themen, so sind die Schüler lieber dabei (Der Specht ein Zimmermann, der Specht ein Jäger, unschuldig angeklagt). Eine kleine Variation im Thema weckt zuweilen frohes Leben: (Die Vorzüge des Bauernstandes, Ehre dem Bauernstand, Ich werde ein Bauer!) — Noch eine Frage: Wäre es wirklich eine Sünde, eine glücklich verlaufene entwickelnde Besprechung, ein Lehrgespräch, eine Mahnung und sittliche Belehrung nachschreiben zu lassen? Kann nicht im Schriftlichen erfreuen und gelingen, was im Mündlichen gelingt? Was sachlich und sprachlich einem ernsthaften Zwecke dient, des Schülers Lust, Liebe, Verständnis findet, darf — nein, nur das darf Aufsatzthema sein.

Man wettet sodann über die Disposition im Aufsatz; in einem prosaischen und sogar im poetischen (erzählenden) Lesestück gliedert man, bildet Abschnitte und Uberschriften, um die Auffassung zu erleichtern; nach dieser Ordnung reproduziert man. Der Schüler erzählt nach der zeitlichen Anordnung des Nacheinander, beschreibt nach der örtlichen Anordnung des Nebeneinander. Diese Grundsätze muß er im schriftlichen Ausdruck so notwendig befolgen als im mündlichen; auf obern Stufen kommen die Anordnungen nach Ursache und Wirkung, nach Steigerung des Interesses dazu. Auch Primarschüler lernen das, allerdings nicht im freien Aufsatz. Es sei hier die altmodische Kezerei ausgesprochen, daß eine konsequente Anleitung zu einfacher, klarer, natürlicher Gliederung aller schriftlichen und mündlichen Darstellung in Verbindung mit einer sinngemäßen Saglehre (Zergliederung) eine Schule logischen Denkens ist, welche an Konferenzen und in Ratsfälen überraschende Dienste leistet — event. leisten könnte. Nur eines — der Schüler darf die Disposition nicht von außen fix und fertig erhalten, sondern er soll mithelfen, sie zu erstellen, ja recht bald selbständig disponieren. Schreiber dieser Zeilen begeht wirklich die ihm notwendig scheinende Pedanterie, einzelne Aufsätzchen nach einheitlicher Gliederung ausarbeiten zu lassen, um aber recht bald zwischen zwei Einteilungen die Wahl und in der Folge geradezu frei disponieren zu lassen. — Man sei aber in diesem Punkte mäßig in den Anforderungen und konzentriere seine Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf die Einleitung, bekämpfe vielmehr die Furcht vor dem „Anfangen“.

Soll der Aufsatz unterrichtend vorbereitet werden? In vielen Fällen, in mittlern Klassen in den meisten Fällen: Ja. — Die Konferenzdiskussion hat mit Recht darauf hingewiesen, daß in den ersten Monaten des Schuljahres die einläßlichere, in den letzten die freiere und kürzere Behandlung am Platze sei! Es ist doch mehr als eine bloße Schablone, wenn der Schüler lernt, sich zu besinnen: 1. Was will ich schreiben? 2. Wie will ich ordnen? 3. Wie will ich mich ausdrücken? Der letzte Punkt ist eine im Verlauf der Jahre sich ergebende elementarste Stil-Lehre über Verbindung der Sätze, Vermeidung von Wiederholungen in Ausdruck und Satzbau etc. — Aufsätze zu erstellen, vereinigt die stoffliche Auswahl und Anordnung mit der stilistischen und grammatikalischen Ausdruckform und dem orthographischen und kalligraphischen Moment — eine Komplikation von Aufgaben, die man dem Schüler nicht ersparen, aber erleichtern soll. Bezüglich des sprachlichen Ausdruckes ist freilich erklären, umschreiben, variieren erspriesslicher als vorsagen und einbläuen, und im weitern hat man mit Grund auf die psychologisch korrekte Devise aufmerksam gemacht: — Fehler verhüten ist besser als Fehler korrigieren.

Der freie Aufsatz ist das Ziel und der glückliche Erfolg eines klaren, beharrlichen und konsequenten Unterrichts — ohne mit Ausfüh- rung freier Arbeiten gerade bis ans Ende der Schulzeit zu warten. Wenn die Schüler lernen, eigene Beobachtungen, unterrichtliche Ergebnisse, Lektüre, Erfahrungen, Gedanken, Wünsche, sogar Gefühlsregungen und Entschlüsse zu beachten und zu äußern — sich frisch, klar und einfach auszudrücken, an den Zweck und an den Leser oder Hörer der Mitteilung zu denken; wenn der Lehrer sie durch Beispiel und Anregung ermuntert zu immer freierer Anordnung und fröhlicher Ausführung der Aufsätze, dann ist eine Bedingung guten Erfolges erfüllt. Im weitern ist der beste Sachunterricht und die rationellste Sprachübung auch der beste Boden des Aufsatzes. — Also immer beobachten (sich und die Schüler), immer forschen, prüfen, sich und seine Methode korrigieren, nur nicht bei jedem Neumond der methodischen Erfahrung aus der Schule laufen! Man täusche sich nicht! Auch die an der Konferenz vorgelegten Muster aus der Schule eines bewährten Praktikers waren Früchte der oben skizzierten soliden Unterrichtsweise, die nicht nach unklarer Freiheit tendiert, sondern nach Selbständigkeit, Sicherheit und Korrektheit im mündlichen und im schriftlichen Ausdruck.

Das sei der sog. alten Schule noch zur Mahnung gegeben: Der Aufsatzunterricht und jeder einzelne Aufsatz ist ein Mittel zum Ziel des selbständigen und in diesem Sinne freien Aufsatzes; was nicht zur

Selbständigkeit führen kann, Mut und Lust dagegen unterdrückt, ist zweckwidrig. Und den Anhängern des freien Auffasses: „Freiheit“ ist das Ziel des Unterrichtes, das aber nur unter kundiger Leitung ohne große Um- und Irrwege zu erreichen ist. Pedanterie und Zwang ist ein Fehler — Unterlassung vorbereitenden und vorbeugenden Unterrichtes führt zu Fehlern! —

Warum und wozu diese Äußerungen? Einmal um eine Unterlassungsfünde, die eine Folge des Unmutes über das unklare und oberflächliche Referatchen war, zu sühnen, sodann um der da oder dort eingetretenen Verwirrung der Praxis zu begegnen. Sch.

* Die Schule in Frankreich und Deutschland.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit schaut heute alles nach Frankreich. Schrecken erfüllt unsere Seele, gedenken wir, über die Tagesereignisse hin, den Blick in die Zukunft gewendet, kommender Zeiten und — vor allem der sozialen und religiösen Verhältnisse. In der Schule erhalten ganze Generationen ihr Wesen, werden sie zum positiven Glauben oder zum Atheismus erzogen und auch zur — Immoralität in jeder Beziehung. Man sieht es an der heutigen „Jugend“ in Frankreich. Die Verbrecherstatistik weist unter dieser Jugend geradezu graufige Zahlen auf. Das ist eben die Frucht einer gottentfremdeten Schulbildung.

Viel besser steht in dieser Beziehung Deutschland da. Doch soll hier nicht so fast das religiöse Moment zur Besprechung kommen, sondern vielmehr das rein pädagogische, praktisch systematische in der franz. und deutschen Schule. Und zwar geben wir da wesentlich die Ansicht und das Urteil eines Franzosen wieder, der bei seinen für den „Figaro“ unternommenen Fahrten quer durch Deutschland vor allem auch nicht verabsäumt hat, die deutschen Schulen zu besuchen.

Unser Gewährsmann, Jules Huret, ist voll des Lobes über die pädagogische Methode, die in den deutschen Schulen angewendet wird, welche Methode vor allem bezweckt, das Gedächtnis der Kinder zu stärken und ihr Interesse für die zu behandelnden Disziplinen vom ersten bis zum letzten Augenblick wach zu erhalten. „Ich wohnte in mehreren Schulen dem Unterrichte bei und fand dabei stets, daß das einzelne Kind der Klasse, ob Knabe oder Mädchen, während der Stunde niemals ermattete oder das Interesse verlor.“

„In deutschen Schulen, die viel sauberer und hygienischer eingerichtet sind, als die französischen Unterrichtsanstalten, wird von den Schülern nur selten die Feder zur Hand genommen, um dem Gedächtnis nachzuhelfen, und das Lehrbuch bleibt während der Stunde verschlossen.“